



Christuskirche Othmarschen

Seite - 1 - von 2

1. Sonntag nach Trinitatis, 23. Juni 2019, 10:30
Apostel & Propheten

Liebe Gemeinde!

Es war ein Fest der Juden in Jerusalem – so berichtet es der Evangelist Johannes – und Jesus heilte dort am Sabbat einen Menschen. Am göttlichen Ruhetag, an dem jede „Arbeit“ verboten war. „Darum verfolgten die Juden Jesus, weil er dies am Sabbat getan hatte“. (Joh. 5, 16). Ich tue das nicht von mir aus, sagt Jesus, „denn ich suche nicht meinen Willen, sondern den Willen dessen, der mich gesandt hat“. (Joh. 5, 30). Und Er fährt fort:

(Johannes 5, 39-47 – Predigttext)

³⁹ Ihr sucht in den Schriften, denn ihr meint, ihr habt das ewige Leben darin; und sie sind's, die von mir zeugen;

⁴⁰ aber ihr wollt nicht zu mir kommen, dass ihr das Leben hättet.

⁴¹ Ich nehme nicht Ehre von Menschen an;

⁴² aber ich kenne euch, dass ihr nicht Gottes Liebe in euch habt.

⁴³ Ich bin gekommen in meines Vaters Namen, und ihr nehmt mich nicht an. Wenn ein anderer kommen wird in seinem eigenen Namen, den werdet ihr annehmen.

⁴⁴ Wie könnt ihr glauben, die ihr Ehre voneinander annehmt, und die Ehre, die von dem alleinigen Gott ist, sucht ihr nicht?

⁴⁵ Meint nicht, dass ich euch vor dem Vater verklagen werde; der euch verklagt, ist Mose, auf den ihr hofft.

⁴⁶ Wenn ihr Mose glaubtet, so glaubtet ihr auch mir; denn er hat von mir geschrieben.

⁴⁷ Wenn ihr aber seinen Schriften nicht glaubt, wie werdet ihr meinen Worten glauben?

Immer wieder wird berichtet, dass Jesus mit denen, die in seinem Volk Macht und Einfluss hatten oder haben wollten, in Konflikt geriet. Oft waren das die Pharisäer und Schriftgelehrten, die, die sich besonders gesetzestreu gebärdeten. Hier bei Johannes heißt es schlicht: „Die Juden“. „Die Juden“, die gegen Jesus prozessierten und ihn verurteilen wollten, waren nicht die Juden überhaupt, sondern eine bestimmte Gruppe – manche reden von gewissen „jüdischen Autoritäten“ – aus seinem Volk, aus seiner Umwelt. Und doch sahen und sehen vielleicht auch heute noch Kritiker oder Fanatiker Anlass genug, Johannes (und vielleicht auch die anderen Evangelisten) und Jesus selbst als antijüdisch zu bezeichnen, bis dahin, dass man damit Judenfeindlichkeit begründet. Doch erinnern wir uns: auch das steht bei Johannes 4 22: „Das Heil kommt von den Juden“. Und Jesus selbst gehörte dazu. Antisemitismus lässt sich mit dem, was hier beschrieben wird, nicht rechtfertigen.

Die Texte unseres heutigen Sonntages sollen und wollen uns vielmehr dazu anregen, danach zu fragen, wem und welchen Worten wir folgen und wonach wir unser persönliches Handeln ausrichten können.

Im Grunde genommen sollten wir es wissen, denn: „Es ist dir gesagt, Mensch, was gut ist, und was der HERR von dir fordert“ (Micha 6 8). „Wer Ohren hat, zu hören, der höre!“ sagt Jesus (Matthäus 11 15 / Markus 4 23). Doch wer sagt uns das Rechte und Gute? Der „Zeitgeist“, der uns vieles einflüstert, oder die vermeintlich Großen unserer Zeit, die es uns in Sonntagsreden oder elektronischen Kurznachrichten einzutrichtern versuchen?



Christuskirche Othmarschen

Seite - 2 - von 2

Das Evangelium vom reichen Mann und armen Lazarus nennt eine andere Quelle: „Sie haben Mose und die Propheten; die sollen sie hören.“ (Lukas 16 29). Und da wir deren Stimmen nicht mehr unmittelbar hören können, bleibt nur der Blick in die Heilige Schrift.

Doch da werden wir durch Jesu Rede verunsichert: „Ihr sucht in den Schriften, denn ihr meint, ihr habt das ewige Leben darin.“ (Johannes 5 39). Ein Trugschluss also?

Nach dem Leben, dem Sinn des Lebens, dem ewigen Leben zu suchen, ist gar nicht so schlecht. Und wenn uns dabei das Studium der „Schriften“ hilfreich ist, umso besser. „Denn alle Schrift, von Gott eingegeben, ist nütze zur Lehre, zur Zurechtweisung, zur Besserung, zur Erziehung in der Gerechtigkeit, dass der Mensch Gottes vollkommen sei, zu allem guten Werk geschickt.“ (2. Timotheus 3 16f).

Für uns als Christen bedeutet das, einen klaren Blick in die heiligen Schriften des Alten und des Neuen Testamentes mit allen ihren scheinbaren oder offensichtlichen Widersprüchen zu werfen. Auf Mose und die Propheten, auf die Apostel und nicht zuletzt auf Jesus selbst zu hören. Dass das nicht ganz einfach ist, darauf weist uns Jesus hin: Er kennt die Gesetze des Mose, will sie einhalten, will sie „erfüllen“, wie Er selber sagt (Matthäus 5 17) – aber Er übertritt sie auch und heilt beispielsweise am Sabbat. Das erschien Ihm im wahrsten Sinne Notwendig. Nicht, um damit Ehre von seinen Mitmenschen einzuheimsen. „Ich nehme nicht Ehre von Menschen an“ (Johannes 5 41). Es geht vielmehr um Gottes Gebot, das zur rechten Tat im gegebenen Augenblick aufruft.

Und er fragt auch uns: „Wie könnt ihr glauben, die ihr Ehre voneinander annehmt, und die Ehre, die von dem alleinigen Gott ist, sucht ihr nicht?“ (Johannes 5 44). Er verweist auf sich selbst, auf den Weg in Seiner Nachfolge, als dem richtigen Lebensweg. Nicht denen nacheifern sollen wir, die von sich überzeugt uns verleiten wollen, ihnen zu folgen. „Wer immer sonst im eigenen Namen bei ihnen auftritt, den werden sie akzeptieren, sagt Jesus bitter. »Im eigenen Namen« aber kommen nur falsche Propheten.“ (Ulrich Wilckens).

Uns stellt sich die Frage, was uns wirklich zur Ehre gereicht. Was am Ende unser Leben lebenswert oder gar gottgefällig machen kann. Auf wen oder was wir wirklich hören sollen.

Für Martin Luther und die Reformation schien oder klingt es relativ klar: „Sola scriptura“ – allein die Schrift!

Das Christentum, wie auch das Judentum und der Islam, sind sogenannte „Buchreligionen“. Fromme Juden sind angehalten, ihr Leben lang die Thora zu studieren; strenge Muslime lernen sogar ihren Koran auswendig und wir sollten Neues und Altes Testament kennen und beherrsigen. Doch die Bibel ist kein Kochbuch mit einfachen Rezepten, sie ist keine Gebrauchsanweisung fürs Leben. Gott ist kein Buch. Wir können Ihn allenfalls in der Schrift finden und Seine an uns gestellten Aufgaben. Und Jesus erkennen in seiner Zeit und in den uns aktuell begegnenden Mitmenschen. Und hören „was der HERR von uns fordert“, jetzt, heute, morgen und an jedem Tag an jedem Ort. Das gehört zu dem, was wir „Glauben“ nennen. Er ist nicht gleichzusetzen mit einem formalen Wissen über Gott.

„Sola scriptura“ – allein die Schrift? – Eine Kirche, eine Gemeinde, ein einzelner Christ, der sich nur auf die Schrift beruft, sie wortwörtlich, 1:1 umzusetzen versucht, läuft Gefahr, einseitig zu werden, nicht wirklich lebendig zu sein.

Die Reformatoren ergänzen um vier weitere „Solas“:

Sola Fide (allein der Glaube), Solus Christus (allein Christus), Sola Gratia (allein die Gnade) und nicht zuletzt: Soli Deo Gloria (Gott allein gehört die Ehre). – Amen –

Dr. Michael Paulus Münscher – Pastor im Ehrenamt